

denklich. Mehr noch: sie entspricht sowohl dem Hauptziel der geltenden Völkerrechtsordnung, nämlich der Friedenserhaltung, als auch demjenigen des Repressalienrechts, das ja nicht vergelten will, sondern Recht wahren will“ (52). – In seinem Artikel „Das Doppelgesicht der Abschreckung“ skizziert *Th. Risse-Kappen* Entwicklung und Stand der kirchlichen Lehre zum Problem der Nuklearwaffen. Er konstatiert zustimmend einen „Prozeß schrittweiser Delegitimierung von Abschreckung“ (211) in den Kirchen, der allerdings seinerseits eine große Spannweite aufweist. Zwischen dem „Nein ohne jedes Ja“, das das Moderamen des Reformierten Bundes im September 1982 formulierte, und dem Friedenswort der deutschen katholischen Bischöfe, die von einer ablaufenden Frist des Abschreckungssystems reden – ähnlich die EKD-Denkschrift 1981 – liegen große Unterschiede. Daß „nukleare Abschreckung als Mittel der Sicherheitspolitik heute im Grundsatz abgelehnt wird“ (207), begrüßt R.-K. Für die aktuelle Debatte jedoch taugen solche prinzipiellen Versicherungen wenig. Der Autor rät deshalb den Kirchen, den Weg weiterzugehen, den das katholische Bischofswort durch die Aufstellung der schon genannten drei Kriterien noch tolerabler Abschreckung beschritten hat.

Zum Schluß des Sammelbandes begutachten Krell, Risse-Kappen und Schmidt den amerikanischen Pastoralbrief und vergleichen ihn mit dem deutschen Bischofswort. Beiden gemeinsam ist das Nein zum Krieg, ausgenommen dem Verteidigungskrieg, die Betonung der gemeinsamen Sicherheit und die Nennung der bekannten drei Kriterien. Außerdem scheint den Autoren ein „transnationaler Konsens in den Kirchen zugunsten gradualistischer Schritte“ (251) erreicht. – Der Sammelband bietet in seiner Zusammenstellung politikwissenschaftlicher, juristischer und ethischer Analysen eine gute interdisziplinäre Übersicht über die sicherheitspolitische Problemlage. Eine klare gemeinsame Option im Blick auf nukleare Abschreckung ist nicht erkennbar. Man kann daher um so mehr auf den Abschlußbericht des KAEF-Projekts schon jetzt gespannt sein.

K. SCHANNÉ

FRIEDEN STIFTEN. DIE CHRISTEN ZUR ABRÜSTUNG. Eine Dokumentation. Hrsg. und erläutert von *Günter Baadte* u. a. (Beck'sche Schwarze Reihe 287). München: Beck 1984. 244 S.

Aus den Jahren 1978 bis 1983 sind Dokumente kirchlicher Gremien und christlicher Verbände auszugsweise zusammengestellt. Ihre Präsentation ist nach Herkunft in sechs Abteilungen gegliedert: Europa (umfangreichster Block), Vereinigte Staaten von Amerika und Kanada, Japan und Dritte Welt. Auf Aussagen des ökumenischen Rates der Kirchen und konfessioneller Weltbünde folgen Auszüge aus Papstansprachen und aus Appellen der Bischofssynode 1983. Dem einzelnen Dokument ist jeweils eine Einleitung vorangestellt, welche über dessen Entstehung und Abfassungsabsichten informiert. – Die Einführung greift dankenswerterweise weiter als die Dokumente in die Geschichte zurück und skizziert die Entwicklung und die Tendenzen der Friedensdiskussion unter den Christen. So lehnte der Ökumenische Rat der Kirchen bereits 1948 den Krieg als Mittel zur Lösung politischer Konflikte ab, bemühte sich um langfristige Strategien zur Sicherung des Weltfriedens und betonte die Bedeutung vertrauensbildender Maßnahmen. In der katholischerseits geführten Friedensdiskussion fand der Verteidigungskrieg eine bedingte Bejahung, doch wurde der totale Krieg verurteilt. Besondere Erwähnung verdient der Beschluß „Entwicklung und Frieden“ der „Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“ von 1975, da in ihm – über „Gaudium et spes“ hinausgehend – der Zivil- und der Wehrdienst als „Dienste für den Frieden“ gewürdigt werden.

Die Begründungen, welche in den einzelnen Dokumenten anzutreffen sind, bezeugen die Vielfalt christlichen Friedensdenkens. Neben der ausschließlichen Berufung auf das Evangelium steht die auf die Bibel verzichtende Argumentation aus politischer Vernunft. Verbunden ist damit auch die in den Dokumenten und der Einleitung immer wieder anklingende Frage, ob es einen besonderen christlichen Friedenauftrag gebe und wie weit den Christen als Christen in der Sache des Friedens Entscheidungsfreiheit zustehe. – Der Band liefert brauchbare Informationen; so notwendig die Kürzungen waren, so unerläßlich wird für die Diskussionen und die Entscheidungsfindung das

Heranziehen des vollständigen Textes sein. Bescheidenheit wäre angebracht gewesen: statt „Die Christen“ hätte es schlicht klüger „Christen zur Abrüstung“ heißen dürfen, denn alle Positionen ließen sich nicht aufnehmen. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (14. 11. 1981) ist allerdings vertreten. – Nicht unterschlagen wird, daß die Sorge um den Frieden ein Problem vorrangig der reichen Länder dieses Planeten ist. Die katholische Bischofskonferenz der USA hat in ihrem Wort vom 3. 5. 1983 darauf hingewiesen: Millionen von Menschen kämpfen heute und jetzt – um das nackte Überleben.

N. BRIESKORN S. J.

MERK, GERHARD, *Grundbegriffe der Erkenntnislehre für Ökonomen*. Berlin: Duncker & Humblot 1985. 122 S.

Der Vf. ist bekannt für die Genauigkeit, mit der er denkt, seine Gedanken in Worte kleidet, sie in Programmschritten voranschreitend vorführt und begründet. So ist er bemüht, dies auch seinen Schülern anzuerziehen, und beklagt es mit Recht als großen Mangel, daß sie nicht wenigstens ein Mindestmaß davon schon zum Hochschulstudium mitbringen; diesem Nachholbedarf will er mit diesem Büchlein abhelfen. Dazu ist es auch unbestreitbar sehr geeignet; leider aber beschleicht einen die Sorge, ob diejenigen, die dieser Nachhilfe bedürfen, und gerade diejenigen, die ihrer am allermeisten bedürfen, bereit sein werden, darauf einzugehen und sich der Mühe zu unterziehen. Der Gegenstand ist nun einmal alles andere als anziehend; er ist das Trockenste, was es überhaupt gibt, und erfordert zudem ein Höchstmaß von geistiger Konzentration. Wenn der Vf. in der Vorlesung oder Übung selbst mitarbeitet und das Vorbild abgibt, wird es ihm gelingen, die Hörer in seinen Bann zu ziehen und mitzureißen; dem gedruckten Buch wird das schwerlich gelingen. Das besagt keineswegs, das Buch sei nutzlos, aber es gehört in die richtigen Hände. Keineswegs nur den Ökonomen, sondern wer immer mit Wort oder Schrift zu belehren hat, den kann es anregen und kann ihm wirksam helfen, sein eigenes Denken auf Genauigkeit und Schlüssigkeit zu überprüfen und zu vervollkommen. Auf diese Weise könnte es eine enorme Multiplikatorwirkung ausüben; man möchte sie ihm dringend wünschen. – Eine Grenzüberschreitung ist anzumerken. Der Titel spricht von „Grundbegriffen“; der Inhalt geht weit über Begriffe hinaus. Im 1. Teil werden unter „Allgemeine Denkformen“ Begriffe, Urteile, Schlüsse und Denkgesetze behandelt; im 2. Teil geht es um „Sachurteile, Werturteile und Normen“. Damit ist die Grenze der „Erkenntnislehre“ unleugbar überschritten. Zwar sehen viele in der Werturteilsfrage ein Erkenntnisproblem; vom Sein auf das Sollen zu schließen verstoße gegen die *Logik*; sie ist aber ein Problem der Ontologie, und M. vertritt, daß er selbst sie als solche sieht, denn für ihn gibt es „ontologische Werturteile“ (59). Bei den Ökonomen, die allein er im Buchtitel anspricht, trifft es auch zu, daß sie, weil sie gar nicht anders können, ständig solche „ontologischen Werturteile“ fällen. Viele tun es, ohne es zu merken; andere tun es bewußt, aber mit schlechtem Gewissen; eine Minderheit, der er selbst angehört, tut es bewußt mit *gutem* Gewissen. Sich darüber zu entscheiden macht der Vf. m. E. seinem Schüler zu leicht; dieser Entscheid ist so gewichtig und verantwortungsvoll, daß er seinen Schüler *härter* darum ringen lassen sollte. – Dem Theologen, der sich in der geistigen Auseinandersetzung mit dem Ökonomen nicht nur behaupten, sondern seine Position als überlegen ausweisen will, kann das Buch ausgezeichnete Dienste tun.

O. V. NELL-BREUNING S. J.

WAIBL, ELMAR, *Ökonomie und Ethik. Die Kapitalsdebatte in der Philosophie der Neuzeit* (problemata 104). Stuttgart–Bad Cannstatt: frommann holtzboog 1984. 429 S.

In dieser Innsbrucker philosophischen Habilitationsschrift nimmt sich ein junger Forscher eines brandaktuellen, wenn auch anspruchsvollen Themas an: der ethischen Legimitation von Wirtschaftsordnungen. So viel darüber in der politischen Tagesdiskussion geredet wird, so gibt es doch im deutschen Sprachraum nur recht wenige Wissenschaftler, die sich um einen Brückenschlag zwischen Philosophie und Wirtschaftswissenschaften mühen. So besteht Gefahr, wie Walter Eucken schon vor fast einem halben Jahrhundert warnte, daß wichtige Probleme „ungelöst zwischen den Fakultäten